

Ereignis

Autor(en): **Nessler, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **33 (1929-1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-666804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rat und die Bürgergemeinde ihre Beschlüsse fassen, befinden sich auch das Schulzimmer, die Wirtsstube und der Kaufladen.

Die Post verkehrt täglich einmal. Die Postsachen werden in Ernen abgeholt, im Sommer mit Pferd und Wägelchen, im Winter, wenn die gefährliche Tvingen nicht fahrbar ist, mit der Kutte. Gelesen wird im Binntal außer dem „Walliserboten“, dem „Walliser Volksfreund“, dem „Briger Anzeiger“ und dem Kallender so viel wie nichts.

Das Binntaler Wohnhaus weist im unteren Stock eine Stube mit Bett, Kruzifix und Weihbrunn, eine Nebestube und eine Küche mit Kamin und im oberen Stock zwei „Löibe“ (Lauben, Schlafzimmer) auf, die zum Schlafen und zum Aufbewahren der Kleider dienen. Die

Deckenbalken der Stube sind reich mit geschnitzten Sprüchen und Zahlen geziert. Im Keller werden Käse, Milch und Kartoffeln aufbewahrt. In den meisten Wohnhäusern befindet sich auch der Speicher mit eingelagertem Brot und Fleisch; doch fehlt es auch nicht an freistehenden Speichern. Von weiteren Nebengebäuden sind zu nennen der Stadel, die „Schier“ (Stall und Scheune) und der Gaden (Stall). Der Stadel dient zur Aufbewahrung von Roggen und Gerste und ist mit den sogenannten Stadelbeinen versehen, damit die lästigen Mäuse nicht eindringen können. Sämtliche Gebäude sind aus Holz (meist Lärchenholz) erstellt und mit Schindeln gedeckt. Als neu sind sie honiggelb; später werden sie dunkelbraun bis schwarz.

(Schluß folgt.)

Ereignis.

Mer hend e Chindli öberchoo:
E munzigs, munzigs Mentschli!
Glich het's för d' Söckli d' Füllli schoo,
Au Hendli het's för d' Hendschli.

Seß chömmer s' endlech föreneh,
Die Schlöffli ond die Gschlöffli,
Halt scho so lang sönd i' fertig glee,
Schöö 'böglei ond im Fällli.

Wie fömmer doch so schüli froh
Om üser emstig Schächli
Zom Kuckuck mit em Radio
Und d' Wiege-n-a seb Plätzli!

Paul Kessler.

Die Heimkehr des verlorenen Sohnes.

Von Kapitän H. C. Raabe.

Der alte Kapitän Raabe, der heute in Jersey City friedlich im Ruhestand lebt, war früher einer der wildesten „Raubhändler“, die mit dem Aufkommen gesicherter Zustände in der Südsee verschwanden. Mit 13 Jahren lief er aus seiner Schule in Hamburg, in Sydney wurde er „geschanghait“, ein halbes Jahr später hatte es der rauhbeinige, aber intelligente Junge schon zum zweiten Offizier auf einer Bark gebracht. Und bald setzten seine Taten die Kannibalen und Strandräuber der Südsee in Schrecken. So kann Raabe denn in seinem Buch „Kannibalen-nächte“ (296 Seiten, Fr. 5.70, Brockhaus, Leipzig), das er auf Drängen seines Freundes Jack London schrieb, tollere Dinge berichten als der berufsmäßige Romancier. Abseits der grausigen Straße unheimlicher Erlebnisse geschahen in dem robusten Leben des alten Seeräubers manchmal auch Dinge, deren Komik sich vor den amüsantesten Phantasien unserer Meister-

humoristen nicht zu verstecken braucht. Kapitän Raabe erzählt da einmal:

„Die langweilige, kaufmännische Beschäftigung mit Börsen und Läden in einem zivilisierten Gemeinwesen bietet nicht viel Gelegenheit zu Romantik. Was ein Seemann in solchen Perioden Interessantes erlebt, erlebt er gewöhnlich des Abends an Land, aber manchmal gibt es doch auch an Bord Abwechslung, und dann ist sie meist komischer Art. Genau so begab es sich auch damals, und natürlich war es kein anderer als Polly, der ohne sein Zutun den Stoff dafür lieferte.

Polly mußte irgend etwas tun, um sein Essen zu verdienen, und das wenigste, was er tun konnte, war, uns Gelegenheit zum Lachen auf seine Kosten zu geben. Der Koch seinerseits hatte längst entdeckt, daß die Rückseite von Pollys stramm gezogenen Hosen einen äußerst geeigneten Tummelplatz für die Ausbrüche sei-